

VII. STEINWERKZEUGE

Vor allem in den Verfüllungen der Grubenhäuser, aber auch in einzelnen Gruben sowie als Lesefunde ist eine Reihe von Steinwerkzeugen unterschiedlicher Art überliefert. Mit Ausnahme eines Wetzsteines ist jedoch keines von ihnen vollständig erhalten.

Abgesehen von einigen Fragmenten importierter Handmühlen ist das Rohmaterial zur Herstellung der Steinwerkzeuge am Ort vorhanden. So finden sich in den pleistozänen Sanden häufig Geschiebe – u.a. Granite und Sandsteine – verschiedener Größe, die durch die Gletschermassen aus Skandinavien oder auch aus Norddeutschland in das Gebiet der westfälischen Bucht gelangten. Weiterhin ist anzumerken, daß der nördliche Gebirgszug des Teutoburger Waldes aus Sandstein gebildet ist.

Besonders zahlreich sind unter den Oberbegriff 'Schleifstein' zu fassende Geräte überliefert. Sie dienten zur Bearbeitung unterschiedlichster Materialgattungen, wie Holz, Metall und Knochen. Bestimmte Metallgegenstände, wie Messer oder Sensen, mußten nicht nur bei ihrer Herstellung, sondern auch während ihrer Benutzung wiederholt nachgeschliffen werden. Die Schleifsteine sind überwiegend aus z.T. feinkörnigen Sandsteinen gefertigt.

Acht Bruchstücke liegen von nicht näher zu charakterisierenden Schleifsteinen mit gerader Schlißfläche vor. Weiterhin sind vier Bruchstücke von Schleifsteinen mit konkaver und unregelmäßiger Arbeitsfläche erhalten (Taf. 89.2.4.5, 90.1). Eine eindeutige Wannenform ist aufgrund der Fragmentierung der Stücke nicht mehr zu rekonstruieren.

Drei der Schleifsteine lassen sich als stangenförmige Wetzsteine ansprechen. Sie bestehen ebenfalls aus Sandstein, zeigen Schliß auf allen Seiten und weisen Ausmaße bis höchstens 3,2 cm x 2,4 cm auf.

Ebenfalls als Wetzsteine anzusprechen sind bis zu 3,2 cm dicke und bis zu 6,0 cm breite, an allen Seiten überschliffene Steine, die wohl – wie die stangenförmigen Exemplare – an einem Ende in der Hand gehalten und derart bewegt wurden, daß jeweils die gegenüberliegenden Seiten in Benutzung waren (Taf. 90.2.3, 91.2).

Zwei Sandsteine mit Schlißspuren sowie ein weiterer Sandstein ohne Schliß zeigen im Profil tiefe u- bzw. v-förmige Kerben (Taf. 91.1). Diese Schlißfurchen dienten dem Anschleifen spitzer Gegenstände mit einem eher rundlichen Querschnitt, z.B. Nadeln oder Pfriemen.²⁸⁹

Zum Glätten keramischer Flächen wurden vermutlich zwei Werkzeuge aus Kieselschiefer/Lydit benutzt. Bei dem einen Stück handelt es sich um ein sekundär genutztes Lydit-Flachbeil des Jungneolithikums²⁹⁰, das neben der Einwirkung von Feuer deutliche Schlißspuren sowie einige Riefen zeigt, die durch aus den Keramikoberflächen hervorstehende Magerungspartikel entstanden sein könnten (Taf. 90.5). Ebenfalls durch Schlißspuren und Riefen charakterisiert ist das zweite, kleinere Stück (Taf. 91.3).

Eine weitere im Inventar der Siedlung von Lengerich-Hohne überlieferte Steingerätegruppe stellen die Mahlsteine dar. Den aufgefundenen Resten zufolge fanden in der Siedlung zum Mahlen von Getreide²⁹¹ runde, aus unterschiedlichen Gesteinsarten hergestellte Handmühlen Verwendung.

Die Verfüllungen der Grubenhäuser F1 und F9 enthielten je ein Mühlsteinfragment aus Konglomerat. Ein annähernd zur Hälfte erhaltenes Stück, dessen Durchmesser sich mit 46 cm rekonstruieren läßt, besitzt noch eine Stärke von 5,8 cm (Taf. 88.1). Die Durchlochung des Steines weist einen Durchmesser von etwa 2,5 cm auf. Die Arbeitsfläche war aufgeraut; lediglich an den Außenkanten konnten noch Reste der durch den Gebrauch geschliffenen Oberfläche beobachtet werden. Es kann vermutet werden, daß der Mahlstein bei der Aufrauhung seiner Oberfläche gesprungen ist. Die Unterseite des Stückes zeigt keine Bearbeitungsspuren.

Die Reibfläche des zweiten aus dem Grubenhaus F1 stammenden Stückes ist lediglich in einer Größe von 14,0 cm x 9,0 cm erhalten. Die Breite beträgt 4,0 cm an der dicksten Stelle. Auch hier zeigt die Oberfläche deutliche Pickspuren, während die Unterseite des Stückes keine Spuren der Bearbeitung aufweist.

289 RESI 1990, 32.

290 Vgl. Kapitel II.2

291 Zu den in Form von Großresten überlieferten Getreidearten vgl. Kapitel III.2.1: Zur Funktion der Grubenhäuser.

Um einen Planierfund handelt es sich bei einem weiteren, in diesem Fall aus granitischem Gestein hergestellten Mahlsteinfragment. Das an seiner Arbeitsfläche ziemlich abgeschliffene Stück besitzt Ausmaße von 7,0 cm x 6,8 cm bei einer erhaltenen Stärke von 2,0 cm.

Der Verfüllung des Grubenhauses F10 entstammen drei kleine, an der Arbeitsfläche leicht aufgeraute Mahlsteinfragmente aus einem Sandsteinkonglomerat. Sie lassen sich zusammensetzen und haben als Ganzes Ausmaße von 8,9 cm x 4,0 cm sowie eine erhaltene Dicke von 2,8 cm.

Neben Handmühlen haben sich im Inventar der Siedlung auch Klopffesteine zur Aufrauung der Oberflächen der Mahlsteine erhalten. Ein unregelmäßig geformtes Stück aus quarzitischem Sandstein (4,9 cm x 6,3 cm x 3,2 cm), das der Verfüllung des Brunnens F6 entstammt, zeigt deutliche Pickspuren am oberen Ende, während ein Sandsteingeröll, das in der Grube F33 aufgefunden wurde, am Rand umlaufende Arbeitsspuren besitzt (Taf. 90.4).

Relativ zahlreich sind Reste von Basaltlavamühlen anzutreffen. Allein Fragmente von zwei Exemplaren entstammen dem Grubenhaus F9. Beide Steine sind lediglich im äußeren Bereich erhalten, d.h. das Maß von der Außenkante zur Durchlochung ist nicht festzustellen. Der Durchmesser des ersten Mahlsteines ist auf ca. 37 cm zu rekonstruieren, während derjenige des zweiten etwa 32 cm beträgt. Die Dicke der Steine liegt lediglich noch bei 2,5 cm bzw. 2,6 cm, was vermuten läßt, daß sie das Ende ihrer Nutzungsdauer erreicht hatten. Auch die Verfüllung des Grubenhauses F10 enthielt Fragmente aus Basaltlava, deren aufgeraute, mit zahlreichen Pickspuren übersäte Oberflächen die Verwendung der Stücke als Mahlsteine nahelegen.

Kleinstfragmente aus Basaltlava sind in den Befunden ebenfalls zahlreich überliefert.²⁹² Sie zeigen zwar keine Bearbeitungsspuren, die Tatsache, daß die Gesteinsart in Siedlungen ausschließlich mit Handmühlen zur Getreideverarbeitung in Verbindung zu bringen ist, legt jedoch auch für die Kleinstfragmente eine Deutung in diese Richtung nahe.

Alle bislang durchgeführten Untersuchungen weisen auf die Vulkaneifel als Herkunftsgebiet des zur Herstellung der Handmühlen verwendeten Rohmaterials.²⁹³ Basaltlava stellt einen leicht zu bearbeitenden Rohstoff dar; es handelt sich um ein sehr rauhes und poröses vulkanisches Gestein. Vor allem die scharfen Kanten der angeschnittenen Poren garantieren gute Mahlergebnisse. Gleichzeitig ist der beim Mahlvorgang anfallende Steinabrieb wesentlich geringer als derjenige von Felsgesteinsmühlen.²⁹⁴

Der Handel mit Basaltlavamühlen ist seit der römischen Kaiserzeit belegt.²⁹⁵ Im frühen Mittelalter stellten sie außerordentlich begehrte Produkte dar, die bis nach England, Dänemark und auch in slawische Gebiete exportiert wurden.²⁹⁶ Neben dem Handel mit fertigen Handmühlen ist auch ein solcher mit Halbfertigprodukten, welche erst an Ort und Stelle in die gewünschte Form gebracht wurden, belegt.²⁹⁷

Zum Abschluß des Kapitels ist auf zwei den Verfüllungen der Lengericher Grubenhäuser F1 und F24 entstammende Feuerschlagsteine aus Silex hinzuweisen. Es handelt sich jeweils um Stücke, deren stark verrüttete, abgearbeitete Kanten auf einen häufigen Gebrauch hinweisen. Ein zugehöriger Feuerstahl ist im Material der Siedlung nicht überliefert.

292 Solche Bruchstücke stammen beispielsweise aus den Verfüllungen der Grubenhäuser F18, F23–36, F29, F35 und F36.

293 Mineralogisch-petrographische Untersuchungen an Basaltlavamühlen aus Dorestad: KARS 1980, 403ff.; Mineralogisch-petrographische Untersuchungen an Basaltlavamühlen aus Haithabu: HÖRMANN/RICHTER 1983, 106f., Abb. 1; STEUER 1987, 142; SCHÖN 1989, 185.

294 STEUER 1987, 142.

295 Vgl. z.B. BANTELMAHNN 1955, 70.

296 STEUER 1987, 146, Abb. 10.

297 STEUER 1987, 142; SCHÖN 1989, 186f.